

Führung mal anders

Museumspädagogik Im Museum Haus Konstruktiv werden die Besucher an vier Terminen im Juli von Erwachsenen mit einer kognitiven Beeinträchtigung, Studentinnen und Seniorinnen durch die Imi-Knoebel-Ausstellung geführt – für Kunstvermittlerin Ladina Gerber ist «Ich seh's anders!» ein «wegweisendes Projekt». **Von Stine Wetzel**

An der Wand folgt eine Projektion der nächsten: Picassos «Fünf Damen von Avignon», Kandinskys «Landschaft mit Fabrikschlot», Malewitschs «Schwarzes Quadrat», Newmans «Who's afraid of Red, Yellow, Blue III». Hier, im Atelier des Museums Haus Konstruktiv, erklärt Kunsthistorikerin und Museumsführerin Linda Christinger den Weg zur Gegenstandslosigkeit in der Kunst. Ihre Präsentation ist ein Ritt durch die Kunstgeschichte. Vor ihr Seniorinnen, Studentinnen und Erwachsene mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Sie sitzen im Kreis, nicken bei Van Gogh, lachen bei Picasso. Danach gibt es Zvieri mit Erdbeeren und Guetsli, dann gehts an die Arbeit.

Seit März kommt die Gruppe alle zwei Wochen für das Vermittlungsprojekt «Ich seh's anders!» im Museum zusammen. Im Fokus: die aktuelle Ausstellung «Guten Morgen, weisses Kätzchen» von Imi Knoebel. In Workshops mit Theaterpädagogen, Auftrittcoachs und Kunsthistorikern hat die Gruppe für ausgewählte Kunstwerke Vermittlungskonzepte entwickelt. Im Juli wird sie die klassische Führung durch die Ausstellung mit ihren Ideen ergänzen. Die einen übersetzen einen Schritt in Bewegung: da

ein paar Schritte, hier eine Drehung. Die anderen imitieren mit der Ozeantrommel einen Wal – «Figura B» –, der auf- und abtaucht. Eine andere Gruppe macht ihr eigenes «Cut-up 10»: schwarze und weisse Holzplatten, eine Armlänge, noch eine. Eine Etage darüber sitzt ein Duo auf Museumshockern, vor ihm die gigantischen Farbflächen von «Ich nicht» und sinniert über Farben. «Wie wäre es, wenn das Rote blau wäre?»

Hinter dem neuen Ansatz, verschiedene Zielgruppen gemeinsam mit der Ausstellung arbeiten zu las-

sen, stehen Kunstvermittlerin Ladina Gerber (siehe Interview) und Heilpädagogin Evelyn Albrecht. Kunsthistorikerin Linda Christinger ist überzeugt, dass das Projekt der beiden ankommen wird: «Je freier man sich mit freier Kunst auseinandersetzt, umso besser.»

Die öffentlichen Führungen mit den Inputs des Projekts «Ich seh's anders!» durch die Sonderausstellung von Imi Knoebel finden am 11. und 18. Juli, jeweils 18.30 Uhr, und am 15. und 22. Juli, jeweils um 11.15 Uhr statt.

www.hauskonstruktiv.ch



Lässt sich ein Kunstwerk in Bewegung übersetzen? Im Projekt «Ich seh's anders» werden die verschiedensten Vermittlungstechniken ausprobiert.

Bild: PD

Drei Fragen an Ladina Gerber

Wie kamen Sie auf die Idee für das Vermittlungsprojekt?

Ladina Gerber: Heilpädagogin Evelyn Albrecht und ich haben festgestellt, dass Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung im Museum selten anzutreffen sind. Wir haben viele Angebote für Kinder, für Demenzerkrankte, nicht aber für Beeinträchtigte. Das wollten wir ändern. Aber nicht mit einem zielgruppenisolierten Projekt. Uns war daran gelegen, verschiedene Gruppen zusammenzubringen: Beeinträchtigte und Nichtbeeinträchtigte, Jung und Alt.

Warum sind durchmischte Projekte wie «Ich seh's anders!» wichtig?

Erstens ist es für Besucher spannend, die Arbeiten mal anders zu

sehen als sie selbst oder der Kunsthistoriker. Auch für mich persönlich war es interessant, wie unterschiedlich die Wahrnehmung sein kann. Es ist eine Kunstvermittlerkrankheit, dass man Kunst immer gleich einordnet, dabei wäre es gut, sie einfach mal auf sich wirken zu lassen.



Ladina Gerber, Kunstvermittlerin, Museum Haus Konstruktiv. PD

Zweitens leistet das Projekt einen Beitrag zur Inklusion benachteiligter Gruppen. In den Workshops erleben die Beteiligten eine Art Ermächtigung: Ihr Blick ist gefragt. Der Titel des Pro-

jekts sagt eigentlich alles: «Ich seh's anders!» – und das hat auch seine Berechtigung. Das heisst aber keinesfalls, dass die Beschäftigung mit der Kunst willkürlich wird, sie hat immer Bezug zum Künstler.

Wie geht es mit diesem Projekt weiter?

Wir halten es für wegweisend und wollen es 2019 und 2020 weiterführen. Das Budget ist aber noch nicht gesichert, wir sind noch auf Sponsorsuche. Generell wäre es unser Wunsch, das Projekt auch in anderen Museen zu etablieren. Am 26. September findet ein Symposium bei uns mit Gästen aus Politik, Kultur und aus Sozialinstitutionen statt, um zu diskutieren, wie solche Ansätze in Museen gefestigt werden könnten. SWE



Soll teilweise aus dem Denkmalschutzinventar entlassen werden: das Pfauen-Gebäude.

Bild: Zürich Tourismus

Neuer Pfauen fürs Schauspielhaus

Schwierige Platzverhältnisse, eine Bühnensituation, die moderne Inszenierungsformen nur schlecht zulassen, verbesserungswürdige Akustik, schlechte Sicht auf die Bühne und unzulängliches Raumklima: Das Pfauen-Gebäude am Heimplatz hinkt dem Ruf des Schauspielhauses Zürich als eine der führenden Bühnen im deutschsprachigen Raum hinterher. Die Stadt hat daher eine «umfassende Modernisierung für Publikum, Theaterbetrieb und Nachbarschaft» und einen Neubau der Innenhofüberbauung mit neuem Zuschauerraum und neuem Bühnenhaus angekündigt. Im Projektentwurf sind eine vergrösserte Bühne, eine Hinter- und zwei Nebenbühnen, ein neuer Zuschauerraum und ein grosszügigeres Foyer vorgesehen. Ausserdem sollen die Logistik und die Anlieferung verbessert werden – auch zur Entlastung der Nachbarschaft. Zu den Kosten und dem zeitlichen Horizont kann die Medienstelle Hochbaudepartement noch keine Angaben machen.

Diskussionen im Hochbaudepartement gab es aufgrund des historischen Zuschauerraums, der als «wichtiger Zeitzeuge aus der Emigrantenzzeit» gilt. Laut Hochbauvorsteher André Odermatt sei die denkmalpflegerische Güterabwägung über Erhalt oder Rückbau schwergefallen. Wenn Gemeinderat und Stimmvolk der Modernisierung zustimmen, werde der Stadtrat das Gebäude aus dem Inventar der Denkmalpflege teilweise entlassen. RED